

Ochsenhäusle

Viehzucht, Jagd und Herrschaft

Ein Vorgängerbau des heute so genannten Ochsenhäusles wurde als „Ochsenhaus“ bis ins 19. Jahrhundert vom Würzburger Hochstift für die Viehzucht auf den Wiesen des Ochsengrundes genutzt. Danach ließ der bayerische König einen kleinen achteckigen Bau für jagdliche Zwecke errichten.



Auf der Forstkarte des 16. Jahrhunderts ist das Ochsenhaus als ummauertes Gebäude abgebildet.

Als Lehnsnehmer brachte Wilhelm von Grumbach das dem Hochstift Würzburg gehörige Ochsenhaus in der Regierungszeit des Bischofs Konrad von Bibra (1540-44) an sich und wurde beschuldigt, nicht nur Ochsen, sondern auch Pferde gehalten und dadurch die Weidrechte der angrenzenden Gemeinden beschnitten zu haben.

Nachdem die Familie von Grumbach den Gramschatzer Wald an das Hochstift verkauft hatte, erbaute Fürstbischof Julius Echter (reg. 1573-1617) ein so genanntes Ochsenhaus mit Scheune und Schweinestall.

Sicher wurde vom damaligen Ochsenhaus auch die Wildhege betreut. Das zumindest legt der Blick auf die obige Karte des Gramschatzer Waldes aus dem 18. Jahrhundert nahe, wo unterhalb eines Holzzaunes im Ochsengrund Hirsche zu sehen sind, während oberhalb wohl ein Rind eingezeichnet ist.

Im Jahr 1796 wurde das Ochsenhaus nach einem Brand wieder aufgebaut. 1815 zerstörten es russische Truppen auf dem Marsch nach Waterloo. Für den Forst- und Jagdschutz ließ Ludwig I. das Gebäude 1825 neu errichten und zwar als achteckigen Fachwerkbau. Später zog die neue Straße durch den Ochsengrund das Fundament des Ochsenhäusles in Mitleidenschaft, so dass 1860 eine Terrassierung der Umgebung erfolgte. Seitdem wurde das nun als „Ochsenhäusle“ bekannte Gebäude für Holzverkauf und jagdliche Zwecke genutzt und 2012 umfassend von den Bayerischen Staatsforsten renoviert.



Der Ausschnitt aus der Forstkarte des 18. Jahrhunderts (auch im Walderlebniszentrum Einsiedel zu sehen) zeigt das Ochsenhaus als Steingebäude mit Gartenumzäunung. Im Ochsengrund sind Hirsche (unten) und Vieh (oben) zu sehen).



Auf der historischen Karte des Gramschatzer Waldes aus dem 18. Jahrhundert ist Rotwild an einem Salzleckstein abgebildet.

Im 18. Jahrhundert war der Gramschatzer Wald ein mit einem Gatter umfriedeter Wildpark - vor allem für Hirsche. So wurde eine höfische Barockjagd ermöglicht, wie sie Fürstbischof Johann Philipp von Schönborn so schätzte. Für das Jahr 1724 waren die Vorbereitungen für eine „Zusammentreibung des hohen Wilds im Gramschatzer Wald zu einer extra großen Jagd“ zu Ehren des Mainzer Kurfürsten Lothar Franz von Schönborn bereits weit gediehen, als Fürstbischof Johann Philipp am 18. August überraschend verstarb. Im Februar 1737 wurden bei einer Jagd 100 Hirsche und 70 Sauen erlegt. 59 Gespanne waren nötig, um „das herrschaftliche Jagdzeug nach Rimpar fortzuführen“.

Auf von Oberleutnant von Fackenhofen 1791 erstellten Karte des Würzburger Hochstifts ist der Gramschatzer Wald vollständig eingezeichnet.



Wilderer

Der „natürliche“ Feind der für das Wild verantwortlichen Förster ist der Wilderer. Eine Strafordnung für Wilderei ist auch aus dem Gramschatzer Wald bekannt. Den Wilderer, der beim ersten Mal ertappt wird, erwartet folgende Strafe:



Die Hofjagd des 18. Jahrhunderts war eine Vorliebe des Würzburger Fürstbischofs Johann Philipp von Schönborn, der 1724 nach dem Jagdbesuch bei einem befreundeten Fürsten zu Tode kam (Bildstock an seinem Sterbeort).

„... nebst Bezahlung des Wildbrets und der Haut auch anderen Unkosten, in Fußschellen mit einem am Leib festgemachten eisernen Ring und daran gehefteten Hirschgeweihe auf ein halbes Jahr lang zu ordentlicher Schanzarbeit verurteilt und angehalten werden solle“.

Im Wiederholungsfall gilt dieselbe Strafe, doch muss der Verurteilte ein Jahr lang Zwangsarbeit leisten.

Beim dritten Jagdfrevel wird er mit der Landesverweisung bestraft, beim vierten Male mit dem Tode. Diese Strafen galten für Vergehen gegen die hohe Jagd. Die Vergehen gegen Niederwild wurden zunächst mit Geldbußen geahndet. Die schwerste Strafe war die Verbannung aus dem Hochstift.



Der Entdecker der nach ihm benannten Strahlen und Nobelpreisträger Wilhelm Konrad Röntgen (1845-1923) war Professor an der Universität Würzburg. Er jagte im Gramschatzer Wald und hatte hier auch eine Jagdhütte.



Wilhelm Konrad Röntgen wurde die Ehre zuteil, dass die Deutsche Post ihm im Jahr 1995 eine Briefmarke widmete.



The Ox-House was first mentioned in 1584 together with a barn and a pig sty. The Gramschatz Forest was a source for meat (not only venison) for the Lord-Bishops of Würzburg. The Ox-House is depicted on a number of historic maps. But it is also recorded that it was destroyed several times by fire. The Bavarian king Ludwig I. had it rebuilt in 1825 as a forest and hunting lodge. When a new road was built across the «Ochsengrund» (the wider region called Ox-Plane) the fundamentals of the Ox-House were damaged. Therefore the surrounding area was terraced in 1860. Since then the Ox-House was used for selling wood as well as for hunting purposes. It was recently restored in 2012 by the Bavarian forest administration. The most famous hunter in the Gramschatz Forest was the Nobel-laureate Professor Wilhelm Konrad Röntgen, discoverer of the X-rays, who owned a hunting lodge in the area.



La maison «Ochsenhäusle» était – au moins dans le 19ème siècle – destinée à la chasse. La soi-disant maison de bœuf avec étable et porcherie fut mentionnée pour la première fois en 1584. La «forêt de Gramschatz» était ainsi également un fournisseur de viande fraîche pour les princes-évêques de Wurzburg. La maison de bœuf apparaît sur plusieurs cartes historiques, mais brûla plusieurs fois. En 1825, Louis I., roi de Bavière, la fit restaurer pour la protection des forêts et de la chasse. Plus tard la fondation de la maison «Ochsenhäusle» fut affectée par la nouvelle rue à travers le territoire «Ochsengrund» de sorte qu'en 1860, l'environnement fut aménagé en terrasses. Dès lors, «Ochsenhäusle» fut utilisée pour la vente du bois et pour la chasse et fut réparée en dernier lieu en 2012 par le service des forêts bavarois. Un chasseur célèbre était le découvreur des rayons nommés d'après lui et le lauréat du prix Nobel, Professeur Wilhelm Konrad Röntgen, qui avait aussi un pavillon de chasse ici.

